

**Dorothee Stapelfeldt**

**GRUSSWORT**

**der Senatorin für Wissenschaft und Forschung**

aus:

**Auch an der Universität – Über den Beginn von Entrechtung und Vertreibung vor 80 Jahren.** Reden der Zentralen Gedenkveranstaltung der Universität Hamburg im Rahmen der Reihe „Hamburg erinnert sich 2013“ am 8. April 2013

(Hamburger Universitätsreden Neue Folge 19.)

Herausgeber: Der Präsident der Universität Hamburg)

S. 21–24

Hamburg University Press

Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg

Carl von Ossietzky

## IMPRESSUM

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de/> abrufbar.

Die Deutsche Nationalbibliothek hat die Netzpublikation archiviert.

Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek verfügbar.

Die Online-Version dieser Publikation ist auf den Verlagswebseiten frei verfügbar (*open access*):

[http://hup.sub.uni-hamburg.de/purl/HamburgUP\\_HUR19\\_Universitaet](http://hup.sub.uni-hamburg.de/purl/HamburgUP_HUR19_Universitaet)

ISBN 978-3-943423-13-6 (gedruckte Ausgabe)

ISSN 0438-4822 (gedruckte Ausgabe)

Gestaltung: Olga Sukhina, Johannes Kranz, UHH Abt. 2

Produktion der gedruckten Ausgabe: Elbepartner, BuK! Breitschuh & Kock GmbH, Hamburg

© 2014 Hamburg University Press, Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, Deutschland  
<http://hup.sub.uni-hamburg.de>

# INHALT

- 7 VORWORT
- 11 BEGRÜSSUNG  
des Vizepräsidenten der Universität  
Holger Fischer
- 21 GRUSSWORT  
der Senatorin für Wissenschaft und Forschung  
Dorothee Stapelfeldt
- 27 VORTRAG  
Rainer Nicolaysen:  
Das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom  
7. April 1933 und seine Umsetzung an der Hamburger Universität
- 53 VORTRAG  
Doerte Bischoff:  
Die jüdische Emigration und der Beginn einer (trans-)nationalen  
Exilforschung: Walter A. Berendsohn
- 79 REDNERINNEN UND REDNER
- 81 GESAMTVERZEICHNIS DER BISHERIGEN HAMBURGER  
UNIVERSITÄTSREDEN
- 88 IMPRESSUM



## **GRUSSWORT**

### **DER SENATORIN FÜR WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG**

#### **DOROTHEE STAPELFELDT**

Sehr geehrter Herr Prof. Fischer,  
sehr geehrte Frau Prof. Bischoff,  
sehr geehrter Herr Prof. Nicolaysen,  
meine Damen und Herren!

Achtzig Jahre ist es her, dass in Deutschland ein nie erlebtes Unrechtsregime errichtet wurde, dass Willkür, Terror und Menschenverachtung zur Staatsraison erhoben wurden. Achtzig Jahre – ein ganzes Menschenleben. Das heißt auch, dass immer weniger Menschen von diesem Unrecht, vom Leben in Angst und Unterdrückung, vom Leben mit Verfolgung und Mord eigenes Zeugnis ablegen können. Es ist nunmehr unsere Verantwortung, die Erinnerung an die nationalsozialistische Terrorherrschaft und die Schrecken des Zweiten Weltkriegs wachzuhalten: in der Politik, in Wissenschaft und Schule, in den Medien. Und es ist die Verantwortung auch der Behörden und Institutionen, dazu ihren Beitrag zu leisten.

Das tun viele in Hamburg in diesem Jahr des Gedenkens an das menschenverachtende Unrecht des Nationalsozialismus und die Schrecken seiner Verwüstungen in Verfolgung und Krieg – mit einer Vielzahl von Veranstaltungen: die Bürgerschaft, der Senat, die Hamburger Bücherhallen, der Generalstaatsanwalt, die Landeszentrale für politische Bildung, die Gedenkstätte Bullenhusen Damm, die KZ-Gedenkstätte Neuengamme, der Hafen, die Gewerkschaften und viele mehr.

Hamburg erinnert sich. So auch seine Universität. Ich bin Ihnen, Herr Prof. Nicolaysen und Herr Krause, sehr dankbar, dass

Sie die Veranstaltung des heutigen Abends angeregt haben. Sie haben sich ein sehr wichtiges, nicht unbedingt allgemein bekanntes Thema vorgenommen: das Gesetz mit dem zynischen Anspruch, das „Berufsbeamtentum wiederherzustellen“, und seine Folgen für die Hamburger Universität. Dafür im Namen des Senats meinen herzlichen Dank!

Ich möchte dem Fachvortrag von Herrn Prof. Nicolaysen nicht vorgreifen. Nur so viel: Mit dem Gesetz schufen die Nationalsozialisten die Voraussetzung, um ideologisch nicht genehme Personen aus Funktionen und Ämtern des öffentlichen Dienstes zu vertreiben – auch aus den Hochschulen. Für die noch junge Hamburgische Universität waren die Folgen besonders verheerend. Nach ihrer Gründung im Jahr 1919 hatten erstaunlich viele Disziplinen in allen vier Fakultäten schnell eine exzellente Qualität erreicht. Dieser rasante Aufstieg zu einer international renommierten Hochschule war in hohem Maße Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern mit jüdischem Hintergrund zu verdanken. Die Umsetzung des Gesetzes ab dem Sommersemester 1933, also vor genau achtzig Jahren, führte folglich zu einem überdurchschnittlichen akademischen Aderlass, ja zur tiefsten Zäsur in der Geschichte der Universität, deren Folgen das „Dritte Reich“ weit überdauern sollten.

Zur Illustration möchte ich nur wenige Namen nennen; Namen, die Sie schon öfter gehört haben. Und einige von ihnen werden Ihnen sicher im Vortrag von Herrn Nicolaysen wieder begegnen: allen voran Ernst Cassirer, Philosophieprofessor und ehemaliger Rektor der Universität. Dann der Psychologe und Mitbegründer der Universität William Stern. Otto Stern, Physikochemiker und späterer Nobelpreisträger. Der Jurist und Friedensforscher Albrecht Mendelssohn Bartholdy, der Sozialökonom Eduard Heilmann, der Kunsthistoriker Erwin Panofsky, die Germanistin und erste Professorin Agathe Lasch, nach der dieser Hörsaal benannt

ist – ihr gelang nicht mehr die Emigration, sie wurde deportiert und ermordet.

Diese Genannten stehen stellvertretend für die mehr als fünfzig Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität, die von den Entlassungen seit 1933 betroffen waren. Einen von ihnen, den Germanisten und späteren Begründer der Erforschung der deutschen Exilliteratur Walter A. Berendsohn, wird uns Frau Bischoff als Leiterin der inzwischen nach ihm benannten Arbeitsstelle noch vorstellen.

Meine Damen und Herren, das Erschreckende ist, mit welcher Eilfertigkeit dieser Unrechtsakt in Gesetzesform auch von der Universität umgesetzt wurde. Das beschreiben Sie, Herr Prof. Nicolaysen, in Ihrem Überblick zur Geschichte der Universität von 2008. Unfassbar, wie ausgerechnet die Institution, die für sich ein besonderes Maß an Wissen, Bildung und Urteilsvermögen beanspruchte, sich selbst im Sinne der neuen Machthaber mit geradezu religiösem Eifer „gleichschaltete“!

Im Mai 1933, keinen Monat später, veranstaltete die Universität einen Festakt hier im Hauptgebäude. Sie bekannte sich dabei zur „nationalen Revolution“ und zu Adolf Hitler als ihrem „Führer“. Der Text, mit dem der Prorektor Ludolph Brauer dieses Bekenntnis zum „kraftvollen Reichskanzler“ und „Erlöser“ abgab, ist in seiner Geschichts-, Kultur- und Wissenschaftsvergessenheit unerträglich und beschämend.

Gewiss – die Professorenschaft war in ihrer deutlichen Mehrheit keineswegs geschlossen zu den Nationalsozialisten übergelaufen. Aber offene Zeichen von Kritik, Aufbegehren, Widerstand – damals durchaus noch möglich – suchten wir vergeblich. Die zu erwartende Solidarität mit den verfolgten Kollegen, mit denen man soeben noch in der Fakultät debattiert oder gemeinsam geprüft hatte, äußerte sich allenfalls in privatem Bedauern.

So nimmt es nicht wunder, dass die Aufarbeitung dieses unrühmlichen Kapitels in der Universitätsgeschichte erst in den 1970er Jahren in Gang kam, nach der Studentenbewegung angestoßen durch den langjährigen Präsidenten der Universität Dr. Peter Fischer-Appelt. Und im Kontext des fünfzigjährigen Gedenkens an die nationalsozialistische Machtübernahme entstanden dann seit Mitte der 1980er Jahre jene umfangreichen Projekte selbstkritischer Rückschau, auf die Sie, Herr Prof. Fischer, in Ihrer Begrüßung soeben verwiesen haben, neben Ihnen selbst maßgeblich betrieben durch Eckart Krause, Angela Bottin und auch Rainer Nicolaysen – damals noch studentischer Mitarbeiter, heute als Leiter der Arbeitsstelle für Universitätsgeschichte Garant für die engagierte und kompetente Fortführung dieser Arbeit.

Meine Damen und Herren, die Stadt Hamburg, die Universität erinnern sich. Damit nie wieder solch ein Geist, solch ein gewissenloser Geist mit seinen mörderischen Folgen in die Hochschule, in Politik und Verwaltung einzieht. Ich danke allen, die sich diesem wichtigen Anliegen verpflichtet fühlen.